

Leserbrief zum Artikel von Olivia Heß „Windpark: Baugrund wird geprüft“
WT vom 27.10.2017

„Für Geld kann man den Teufel tanzen sehen.“

Bei der vorgesehenen Untersuchung der Frage, ob die Ansiedlung von industriellen Stromerzeugungsanlagen Einfluss auf das Grundwasser hat, ist einmal mehr zu befürchten, dass man, wie in solchen Fällen häufig, den sprichwörtlichen Bock zum Gärtner macht. Erst kürzlich haben die Naturschutzverbände in Baden-Württemberg den gesicherten Nachweis erbracht, dass derlei Gutachten, die selbstredend durch den Vorhabenträger (Bauherr) selbst in Auftrag gegeben (und vergütet) werden, alles andere als objektiv und unabhängig sind.

So hat jüngst sogar der Bayerische Verwaltungsgerichtshof im Streit um den Windpark „Vogelherd“ (LKr. Bayreuth) zur Qualität solcher Prüfungen ziemlich unmissverständlich verlauten lassen, dass die gesamte daraufhin erteilte immissionschutzrechtliche Genehmigung insoweit „rechtswidrig sein dürfte“.

Bereits die fragwürdige Kernbohrung birgt in sich die konkrete Gefahr, dass Bodenschichten durchstoßen und irreparabel hydraulisch kurzgeschlossen werden, wodurch bislang getrennte Grundwasserströme folglich kaskadieren können. So etwa, wie eine fehlgebildete Kurzschlussverbindung zwischen Gefäßen (Shunt) beim Menschen niemals förderlich sein wird, verhält es sich auch in der Hydrogeologie.

Für Negativbeispiele muss man gar nicht weit blicken: In Ulrichstein (Vogelsberg; LKr. GI) wurden gemeindliche Brunnen durch Windradfundamente unwiederbringlich(!) vergiftet. (Gießener Allgemeine v. 10.09.2015)

In Waldbrunn (LKr. LM-WEL) musste die Feuerwehr Hausen am 5. Februar 2017 das weitere Versickern einer immensen Lache von Bohröl verhindern, die im Zuge der dortigen Baugrundsondierung durch das beauftragte Bohrunternehmen entstanden und einfach sich selbst überlassen worden war.

Gleich mehrere Öl-Havarien ereigneten sich innerhalb von nur vier Tagen, zwischen 17. und 21.2. dieses Jahres, am „Greiner Eck“ im Odenwald. Selbst sog. "Bio-Öl" fügt den im betroffenen Quellsumpf vorkommenden Mikroorganismen irreparablen Schaden zu. Für viele im Wasser lebende Tiere sind bereits geringste Mengen toxisch. Wie also kann man unter gesundem Menschenverstand auch nur erwägen, bereits solche Bohrungen zuzulassen?

Das in Rede stehende Gebiet stellt eines der ganz wenigen in der Region mit reinstem Quellwasser dar, bislang ohne nennenswerte Belastung durch Dünger, Abwässer, Straßenabrieb, Verlandung oder Agrargifte (wie Glyphosat etc.). Dieser unschätzbare Wert ist durch keine, auch noch so hohe Ausgleichszahlung an eine Gemeinde oder an sonst wen aufzuwiegen!

Vor allem fragt man sich kopfschüttelnd, wofür das ganze Risiko?

Für die ungenierte Bereicherung der Erbauer? Die späteren Betreiber verdienen in solch niederen Lagen bekanntlich doch ohnehin nichts. Und die Grundstückseigentümer (Gemeinden, Land, Hessen Forst usw.) werden sich eher früher als später mit Nachverhandlungen (Nötigungen) über die Pachthöhe konfrontiert sehen.

Oder etwa für eine indoktrinierte, überteuerte und aufdiktierte Energiewende, die ohnehin so niemals funktionieren kann?

Naturgesetze lassen sich nun mal nicht politisch beschließen, nicht einmal beeinflussen! Die glühendsten Windkraftverfechter wären garantiert die Ersten, die laut aufschreien würden, wenn auch nur die Flutlichtanlage ihres Sportplatzes oder ihr TV-Gerät mit der Sportschau künftig rein windstromabhängig betrieben werden, und man somit jeweils erst mal auf den nächsten ergiebigen „Windstoß“ warten müsste. Von der medizinischen Notaufnahme oder den OP-Sälen im Krankenhaus mal ganz zu schweigen.

Ich hoffe, es kommt nie so weit, doch Zukunftsforscher sagen voraus, dass die nächsten großen Kriege in der Welt sich um das wichtige menschliche Gut „Trinkwasser“ drehen werden. Wir leben hier scheinbar(!) im Überfluss. Wenn jedoch erst einmal die Quellen verdreckt und verseucht sind, wird irgendwann auch der Dummste bemerken, dass man Kühlflüssigkeit und Bio-Hydrauliköl eben nicht trinken kann!

Roger Simak, per E-Mail